Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 8

Artikel: Ein Geschäftsmann im Lande der Dichter
Autor: K.N.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666519

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nes Besitztums beraubt, dem gehört dieser Prügel an den Kopf." — Wenige Tage später, nachdem der Vater immer schwächer geworden war, schied er aus diesem Leben.

Sogleich kamen die Söhne zu der Truhe, wo ehemals der Vater dem einen wie dem andern das versprochene Geld gezeigt hatte. Wie nun die drei dastanden, um das Geld zu nehmen und keiner von ihnen wußte, wo die Schlüssel zu dem Schreine sich befänden, da waren sie verwirrt und ein jeder schaute den andern argwöhnisch an. Da sprach Galeazzo, der älteste von ihnen: „Meine Brüder, es sind schon drei Monate her, da zeigte mir der Vater einen Sack ganz voll Dukaten und sagte, es wären deren 2000 darin und es sei sein Wille, daß dieses Geld nach seinem Tode mir gehören solle. Deshalb bin ich hier, um es aus dieser Truhe zu holen." Auf diese Worte hin erwiderte sein Bruder Marc Antonio: „Galeazzo, du sollst wissen, daß der Vater mir ganz das gleiche versprochen hat." Und auch Giulio seinerseits versicherte dasselbe. Und so beharrte ein jeder auf seiner Aussage und wartete, welchen Ausgang die Sache nehmen werde, wobei es leicht zu etwas anderem als bloß zu Wortstreit hätte kommen können. Dann aber gelangten sie zu der Einsicht, es könne dieses Vermächtnis nicht so gemeint gewesen sein, daß dieses Geld eher dem einen als dem andern gehören solle und sie kamen überein, es sei das Beste, wenn sie ohne Streit als gute Brüder die Summe unter sich gleichmäßig verteilten.

Sie ließen also sogleich einen Schlosser holen und als dieser die Truhe öffnete, da fanden sie darin den Sack mit Sand gefüllt und daneben den Prügel mit der drolligen Aufschrift. Sie schämten sich darob nicht wenig und zogen mit Schimpf und Spott von dannen.

Als aber der Gevatter Messere Angelo von dem lustigen Einfall hörte, den sein verstorbener Freund gehabt hatte, so verplatzte er fast vor Lachen und mit ihm alle, die den Spaß vernahmen.

Dichternacht.

Die Straßen sind so still und leer,
als ob die Stadt gestorben wär.....
Kein loser Laut.... kein leiser Tritt,
nicht einer andern Seele Schritt...
Nur dunkle Schatten spielen leicht
an Mauern... die der Wind umschleicht...
Und matte Lichter senden sacht
Ihr müdes Leuchten in die Nacht....
So sterbensmüd.... als sollt ihr Schein
ein allerletztes Flimmern sein. —

Ich aber geh voll Dichterglut
durch Straßen... drin der Friede ruht...
An Häusern wandr' ich stumm vorbei,
und denk'.., was wohl für Kreuz drin sei...
Ich bin erfüllt von all dem Schmerz,
den einsam nun so manches Herz
in tiefer Nacht verwinden muß.....
Doch träum ich auch von jedem Kuß,
der hinter grünem Fensterschlag....
zwei Menschen glücklich einen mag.

Eugen Friedrich Stutz.

Ein Geschäftsmann im Lande der Dichter.

Vor einigen Jahren nahm ich an einem kleinen Fest teil, das die etwa 100 erwachsenen Schüler und Schülerinnen einer norwegischen Volkshochschule unter sich veranstalteten. Da machte es mir großen Eindruck, wie — offenbar als feste Sitte — auf dem Rednerpult ein dickes Buch aufgeschlagen wurde und der und die der jungen Leute daraus vorlasen, Gedichte, Geschichten, Betrachtungen — lauter Eigenes! Ich sah da plötzlich das Gebirge des Volkes, das die ragenden Gipfel der Großen trägt. Ich dachte an Björnsen und Ibsen, und mir ward klar, daß, wenn die durchsichtige Luft Italiens hauptsächlich den bildenden Künstler reizt und in unsrem Land der Mitte der Denker Fäden zu Systemen verwebt, hier dieses Land seiner Natur nach das Land der Dichter war. So ist es auch zu begreifen, daß einer der bedeutendsten Großindustriellen Norwegens: Anthon B. Nilsen als „Elias Krämmer" zugleich einer seiner bedeutendsten Schriftsteller ist.

Anthon B. Nilsen ist in einem kleinbürgerlichen Heim im Jahr 1855 geboren. Mit 14 Jahren kam er zur See, mit 18 in das Kontor einer großen Holzhandlung. Nach mühevollen Jahren finden wir ihn als Verwalter, dann als Besitzer einer Sägmühle, die sich unter ihm zu einem der größten Unternehmen in ganz Nor-

wegen entwickelt. Um die Jahrhundertwende siedelt er nach Oslo über, um von hier aus sein Geschäft, das nun mehrere Filialen im Ausland hat, zu leiten. Auch als ein Finanzmann von großem Geschick hatte er sich gezeigt und in einer Reihe von Städten Banken gegründet. Kein Wunder, daß Anthon B. Nilsen auch im öffentlichen Leben etwas zu sagen hatte, Konsul wurde und in den Storthing kam. Damals begründete er noch die Frederickstader Zeitung.

Aber wenn der Tag des Anthon B. Nilsen mit seinen Aufgaben zu Ende ist, beginnt der des „Elias Krämmer", denn schier unerschöpflich ist die Arbeitskraft dieses Mannes, dem auch die Nacht kaum Grenzen setzt. „Er ist das Symbol des Menschen, den die Verbindung mit einer nüchternen Welt nicht schwächt, sondern stark macht." Bei viel praktischer Lebenserfahrung und einem scharfen Blick für die Eigentümlichkeiten der Menschen hat er ein warmes Herz, Humor — und die Gabe zu erzählen. Schon in ganz jungen Jahren fing er in seinen Erholungsstunden zu schreiben an. Seine erste Arbeit wurde vom Verleger abgelehnt. Aber mit dem unerschütterlichen Selbstvertrauen, dem er überhaupt seine Erfolge verdankt, gab er sie selbst heraus — und das Buch ging flott. Seither erschienen acht weitere erzählende Werke. Neben Sigrid Undset und Knut Hamsun ist Elias Krämmer ein Lieblingsschriftsteller in den nordischen Ländern geworden und in Übersetzungen weit darüber hinausgedrungen. In Deutschland soll nun demnächst als erstes die Erzählung, der er hauptsächlich seinen Schriftstellerruf verdankt, „Fyrgangen", „Der Weg zum Leuchtfeuer" bei J. F. Steinkopf in Stuttgart erscheinen, von Pauline Klaiber-Gottschau mustergültig übersetzt.

Irgendwie stecken wir alle im nüchternen Alltag drin, und die Dichterseele, die in jedem Menschen ruht, mag manchmal leise aufseufzen. Da verhilft man ihr mit einem Buch zu ihrem Recht. Vielleicht war es einmal „Die Heilige und ihr Narr", in dem die Dichterin ihrem „Seelchen" ein Goldhaus baut. Zu andern Stunden aber wird man sich auch gern zu den kleinstädtischen Spießbürgern führen lassen, besonders wenn solche Lebenskünstler dabei sind, wie jener Adam Stolz, der Leuchtturmwächter, und ein Elias Krämmer uns an der Hand hat, ein tüchtiger Geschäftsmann und doch einer aus dem Lande der Dichter. K. N.

Ein Mensch, der dich liebt.

Von Max Hayek.

Wenn du einen Menschen gefunden hast, der dich liebt, hast du das Kostbarste gefunden, das auf Erden gefunden werden kann. Dann ist der Schatz dein, den die Schatzgräber vergeblich suchen, die Feinperle über allen Wert, das Kleinod, von dem die alten Bücher sagen.

Laß die andern auf Throne sitzen, laß sie Reichtum haben, Rang und Würden, Ruhm, weltlichen Erfolg, laß sie große Gelehrte und Künstler sein: wenn sie keinen Menschen kennen, der sie liebt, sind sie arm in all ihrer Fülle.

Liebe ist ein Wort für viele Dinge. Da läuft einer flüchtiger Freude nach, erreicht sie, und nennt sie Liebe. Da liebt einer Tiere, da liebt einer die Natur, die Einsamkeit, die Gesellschaft, da liebt einer tote Gegenstände, Bequemlichkeiten, Speisen und Tränke. Da liebt einer einen anderen Menschen sogar — und liebt nur sich selbst in ihm. Und im Augenblick, wo er nicht mehr geliebt wird, endigt auch seine Liebe, die eine Liebe der Bedingungen und Bedenken war.

Aber hier ist die Liebe des einen Menschen zum andern Menschen gemeint, die Liebe ohne Bedenken und Bedingungen. Die eine wahrhafte, unsterbliche Liebe, die Liebe, die nicht von dieser Welt und doch von dieser Welt ist, die Liebe, die um der Liebe willen liebt. Die Liebe des einen Menschen zum andern Menschen, die sich frei gemacht hat von aller Sucht und Begier, und deren oberstes Gebot durch das Wort „Dienen!" umschrieben wird.

Diese Liebe ist langmütig und freundlich, sie eifert nicht und treibt nicht Mutwillen, sie ist demütig und stellt sich nicht ungebärdig. Sie sucht nicht das ihre, läßt sich nicht erbittern, rechnet das Böse nicht zu, freut sich nicht am Ungerechten, doch an der Wahrheit, verträgt alles, glaubt alles, duldet alles — und höret nimmer auf. Ja, die Hymne des Apostels wird verwirklicht und dir vorgelebt durch den einen Menschen, der dich liebt.

Vermag ein Mensch so zu lieben? Ist ein Mensch solcher überirdischer Liebe fähig?

Er ist es, weil wahrhafte Liebe den Men-